

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o 22.

42. Jahrgang.

Dienstag, den 19. Februar

1895.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Heinrich Baumann in Eibenstock** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf **den 1. März 1895, Vormittag 10 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.
Eibenstock, den 15. Februar 1895.

Akt. Friedrich,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Nach der bestehenden Gesetzgebung ist die **Aufbewahrung größerer Mengen dünnen Futters** (Heu, Grummet, Kleeheu, Stroh und dergleichen) in den **innerhalb der Stadt** befindlichen Wohn- und Nebengebäuden **verboten**, und es dürfen nur, zur Erleichterung der Viehfütterung in den städtischen Gehöften, kleinere Mengen dergleichen Stoffe und zwar höchstens 2 Centner Heu oder dergleichen und $\frac{1}{4}$ Schock Strohschütten oder Bunde unter gewissen Vorichtsmaßregeln innerhalb der Stadt untergebracht werden.

Zu diesen Vorichtsmaßregeln gehört insbesondere,

daß der betreffende Futterraum nur von entsprechender, nicht übermäßiger Größe im Verhältnis zur aufzubewahrenden Futtermenge ist und zu anderen Zwecken nicht benutzt wird,

daß alle Holztheile dieses Raumes durchgängig massiv verputzt oder mit Strohlehm verwellert sind, und daß auch der Fußboden, wenn er auf Holzgebälk ruht, aus Lehmstrich besteht,

daß der Raum stets verschlossen gehalten wird, und für Kinder und Unbefugte unzugänglich ist und endlich, daß ein Schornstein durch den Futterraum nicht hindurch geführt ev. aber entsprechend abgefordert wird.

Die wiederholt vorgenommenen Revisionen haben nun ergeben, daß diese Vorschriften hierorts mehr oder weniger außer Acht gelassen werden, und daß dies zum Theil auf die Verminderung der Scheunen zurückzuführen ist, die die Brände der letzten Jahre zur Folge gehabt haben.

Der Rath unterläßt daher nicht, diese Vorschriften von Neuem in Erinnerung zu bringen und ihre Beachtung einzuschärfen.

Um indessen Härten zu vermeiden und den Beteiligten Zeit zu lassen, sich die durch Brand zerstörten Scheunenräume wieder zu beschaffen, will man, soweit nicht besondere Beschwerden eingehen, den **bisherigen Zustand bis längstens**

1. Oktober d. s. J. bestehen lassen. Nach Ablauf dieser Frist werden die **Eingangs gedachten Vorschriften mit Nachdruck und da nöthig entsprechenden Strafauslagen durchgeführt werden.**

Um übrigens weniger bemittelten Einwohnern die Erbauung von Scheunen zu erleichtern, hat der Rath beschlossen, hierzu **aus Sparkassenmitteln binnen längstens 40 Jahren zu tilgende Darlehne zu einem geringeren Zinsfuß, als den sonst üblichen**, gegen mündelmäßige Sicherheit abzugeben.

Gesuche um Gewährung solcher **Amortisationsdarlehne** sind bis längstens

1. April d. s. J.

an Rathsstelle einzureichen.

Eibenstock, den 31. Januar 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Grüchtel.

3. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
Mittwoch, den 20. Februar 1895, Abends 8 Uhr.
Eibenstock, den 15. Februar 1895.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Wilhelm Dörffel.

Tagesordnung:

- 1) Rathsvorlage, die Tilgung der aufzunehmenden Anleihe betreffend.
- 2) Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Fürsten Bismarck betreffend.

Der Abgaberestant **Nr. 51** des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen ist zu **streichen.**

Stadtrath Eibenstock, am 18. Februar 1895.

Dr. Körner.

Graupner.

Wegen Reinigung der Localitäten bleiben die Expeditionen der Gemeindeverwaltung, des Standesamtes und der Sparkasse

Dienstag, den 19. Februar 1895

mit Ausnahme der zu Erledigung dringlicher Angelegenheit bestimmten Zeit von 11 bis 12 Uhr Vormittags geschlossen.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Der ostasiatische Krieg.

Die wahrhaft bewundernswürdigen Erfolge, die Japan auf militärischem Gebiete in seinem Kampfe mit dem ungeheuren chinesischen Koloss davongetragen hat, wirken auf die Nationen des Abendlandes fast wie ein unbegreifliches Wunder; wohl hatte man von dem beweglichen und lernbegierigen Inselvolke lange schon eine gute Meinung, — daß es aber durch sein ganzes politisches und militärisches Auftreten, durch die moralischen Kräfte und die intellektuelle Begabung die Machtverhältnisse Ostasiens in so entscheidender Weise verschieben und als geistige Vormacht des Ostens sich offenbaren würde, hatte man bei Ausbruch des Krieges kaum geahnt. Es erscheint deshalb wohl angezeigt, auf die Entwicklung, die solches Ergebnis geeignet hat, einmal zurückzuschauen.

Japan wie China stellen zwei alte eigenthümliche Kulturen dar; in China herrscht eine vieltausendjährige Ordnung in Staat und Gesellschaft, die von Europa nur mehr einige wenige Neuerlichkeiten technischer Art angenommen hat, in Japan hat seit kaum dreißig Jahren, nachdem 1868 die zweihundertjährige auf Usurpation beruhende Gewalt des Großfürstenthums (Taikun, Shogun) beseitigt und die Alleinherrschaft des Mikado wiederhergestellt war, eine hochbegabte Nation den Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit vollzogen und zwar durch bewußte und planmäßige Aneignung europäischer Kulturelemente nicht nur in Heerwesen und Marine, sondern auch im Staatsleben und in der Wissenschaft, ohne daß sie dabei ihr inneres Wesen preisgegeben hätte; ein Vorgang, der in der Geschichte fast ohne Beispiel ist. Mit glücklicher Verwendung der bisher niedergehaltenen und misstrauisch überwachten reichen aristokratischen Kräfte des Landes ist hier eine wesentlich europäisch gegliederte Verwaltung und ein zwar sehr selbständiges aber zu der höchsten Opferwilligkeit geneigtes Parlament geschaffen, das durch stolzen und entschlossenen Patriotismus die Kräfte des Heeres mächtig belebt. Von dem Entscheidungskampfe bei Sadowa, der die deutsche Frage löste, hat man geglaubt, der preussische Schulmeister habe ihn gewonnen; mit weit größerem Rechte wird man behaupten dürfen, der Sieg der Japaner über China sei der Ueberlegenheit des fortschreitenden modernen Geistes über die Starrheit der alten Schablone zu danken. Was das Organisationsstalent der japanischen Staatsmänner aus Europa hinübertrug und in ein Gelände verpflanzte, wo es weder gedeiht, das begreift so ziemlich alle Errungenschaften des modernen Kulturlebens in sich, Heer und Flotte, Eisenbahnen und Telegraphen, Telephon- und Postwesen, Banken

und Aktienunternehmen, Unterricht und Medicinalwesen, Parlamentarismus, Gemeinde- und Gerichtsverfassung; alles ist nach europäischen Vorbildern eingerichtet und gleichwohl hat der Japaner seine nationalen Weisheiten behalten.

Der Ausgang des Krieges ist noch nicht endgültig, aber nach menschlichem Ermessen wird der Sieg der „japanischen Fregate“, wie der nationale Dünkel der Chinesen das Inselvolk zu nennen pflegt, ein vollständiger sein. Die letzten Nachrichten lassen freilich erkennen, daß in Peking sich noch immer nicht der Nebel löst, den Hochmuth und Unverstand gewoben, und daß man sich über die Lage nach wie vor täuschen läßt. Der Kaiser selbst, so hieß es dieser Tage, habe den von den japanischen Staatsmännern abgelehnten Friedensmandatarien telegraphisch ihre Vollmachten erweitert. Vielleicht hat der Souverän der ungeheuren Völker- und Ländermassen eine bessere Vorstellung von dem, was auf dem Spiele steht, als seine Rathgeber und weiß, wie tief der Boden der Mandchuherrschaft schon unterhölet ist. Nunmehr sind die Friedensverhandlungen, wer weiß durch welchen Einfluß, wieder in die Ferne gerückt.

Inzwischen ist auch auf europäischer Erde ein Abgesandter des Himmelssohnes gelandet, um die Mächte des Abendlandes für den Frieden in Ostasien zu interessieren. Als er die Heimath verließ, schien der Kampf durch des Winters Zwang in der Mandchurei zum Stillstand gebracht; und zu der Hoffnung, daß der Weg nach Europa sich wohl verlohnen werde, mag die große Uebersehung beigetragen haben, die Englands Einfluß in Peking genießt. Jetzt wird nun auch wieder bestritten, daß der Abgesandte zum Zwecke der Vermittelung einer Intervention der Mächte nach Europa gekommen sei. Gleichwohl wird in absehbarer Zeit die Frage der Intervention der Mächte wieder in den Vordergrund treten.

Am klarsten ist Englands Stellung gegeben, alle seine Interessen drängen zu dem Wunsch, den Japanern möge eine starke Hemmung in den Weg treten und der Siegeszug möge nicht erst in Peking enden. Ganz anders dürfte sich Russland zu der Frage stellen. Nach Allem, was die russische Presse darüber erkennen läßt, scheint das Petersburger Kabinett gewonnen, den Japanern bis nach Peking freie Bahn zu gewähren, dann aber dem schwer erschöpften Staate seinen „Rath“ aufzubringen, unterstützt von Frankreich, das blindlings dem russischen „Allirten“ seine Kräfte darreicht. Jeder dieser Staaten wird rechtzeitig für ein geeignetes „Kompensationsobjekt“ die Hände rühren.

Noch sind die Dinge weit im Felde, aber auch bei uns

sollte man mindestens mit dem Gedanken sich ernstlich befassen, daß das Prinzip des europäischen Gleichgewichts, wenn es nicht eine bloße Phrase ist, auch auf die Weltpolitik übertragen werden muß. Einseitigen Wünschen wie den Japanern, welche den deutschen Siegeslauf so erfolgreich zum Muster genommen haben, daß sie sich auch den deutschen Grundgesetz für den Friedensschluß zum Vorbild nehmen mögen; wir haben das Geschäft allein besorgt und werden auch die Rechnung allein schreiben!

Wie die schließliche Auseinandersetzung zwischen Japan und China sich auch gestalten möge, von diesem Kriege beginnt eine neue Ära kultureller und politischer Entwicklung für Ostasien, in welcher Japan der führende Staat sein wird. Der Zug der Weltgeschichte nach Westen ist durch das tapfere Inselvolk zum Stehen gebracht worden, im fernen Osten hat sich ein neuer Abschnitt der Völkergeschichte von unabsehbarer Tragweite eröffnet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser beschäftigt sich in Folge sachmännischer Anregungen seit einiger Zeit lebhaft mit dem Studium des Seerechts in Bezug auf den Schutz des Privateigenthums und es verlautet, daß er in diesen Fragen sich mit der diplomatischen Durchführung ganz bestimmter politischer Pläne trägt. Es handelt sich darum, daß alle Rauffahrer im Kriegsfalle genau ebenso von den kriegsführenden Mächten respektirt werden, wie es im Landkriege gegenüber dem Privateigenthum der Fall ist.

— Berlin, 15. Febr. Die Erörterung des Antrags betreffs der Währungsfrage in der heutigen Reichstags-sitzung hat den Verlauf genommen, den man erwarten konnte: die Antragsteller werden von der Erklärung, die ihnen der Herr Reichskanzler gab, durchaus befriedigt sein, die Anhänger der geltenden Währung werden keinen begründeten Anlaß haben, sich ob einer jähen und überstürzten Entschliessung zu sorgen. Der Herr Reichskanzler hat im Eingange seiner Antwort auf den Antrag ausdrücklich bekannnt, daß seine Erklärung eine sorgfältig ausgearbeitete, also genau bedachte sei und ihr Inhalt bezeugt in der That, daß das schwierige Thema mit aller Vorsicht und Sorgsamkeit erwogen und behandelt wird. Ein Präjudiz für unsere Reichswährung wird zunächst abgelehnt, aber man gesteht an der leitenden Stelle doch zu, daß die Werthunterschiede zwischen den beiden Münzmetallen auch auf unser Erwerbleben eine nachhaltige Rückwirkung